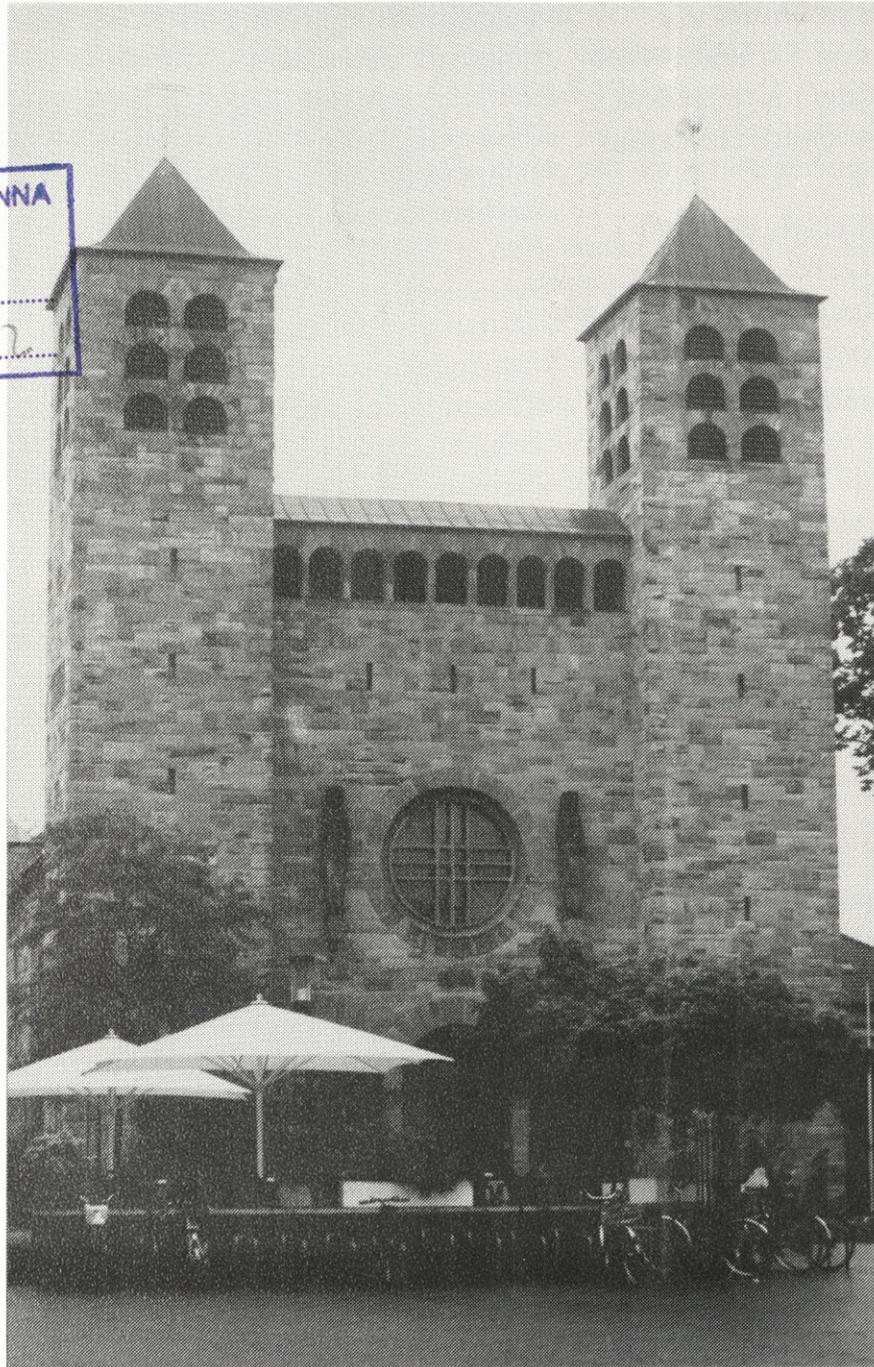


MAGAZIN FÜR UNNA

HERBST-BLATT

SEPTEMBER 98
NR. 12

STADTARCHIV UNNA
- Bücherei -
Zg. 1998/
Zd 15 H. 12.



"KATHARINENKIRCHE
UNNA"

IHRE GESCHICHTE - IHRE GLOCKEN



AUSSERDEM IN DIESER AUSGABE MEHR ÜBER
BERNSTEIN • WINNETOUS ERBEN

Inhaltsverzeichnis

- 3 Esel Balduin: Rauf und Runter
- 4 **St. Katharina in Unna**
- 6 **Die Glocken von St. Katharina**
- 8 Die Sache mit dem Kreuzchen
- 10 Ostpreußisches Gold: Bernstein
- 13 Herbstblatt
- 14 Der Thorhammer als Amulett
- 16 Neue Heimat Unna
- 17 Gedanken eines älteren Menschen
- 18 Winnetous Erben
- 22 Der Bauerngarten im Juli
- 23 „Ich will nicht mehr nach Hause“
- 24 Pumpernickel
- 25 Himmelsfeuerwerk
- 26 Erzählung: Spiel mit dem Wind
- 27 Aktuell: Patiententestament
- 28 Sonntagsausflug

Impressum

- Herausgeber: Stadt Unna,
Seniorenbeauftragte
Rathausplatz 1
Tel.: 103-396
- Redaktion: Klaus Busse
Regina Grewe
Magdalene Henneberg
Gisela Lehmann
Christian Modrok
Heinz Naß
Brigitte Paschedag
Gabriele Schultdrees
Karola Schulz
- V.i.S.d.P. Brigitte Paschedag
- Gestaltung: Regina Grewe
Heinz Naß
- Druck: Druckerei Stadt Unna
- Internet: <http://www.unna-web.de/stadtunna/>

Liebe Leserin, lieber Leser,

die 14. Wahlperiode des Deutschen Bundestages steht vor der Tür. Am 27.09.98 sind alle wahlberechtigten Bürger aufgerufen, Vertreter des ganzen Volkes in allgemeiner, unmittelbarer, freier, gleicher und geheimer Wahl zu wählen.

Unübersehbar haben die Parteien bereits ihre Plakate mit ihren Spitzenkandidaten aufgestellt und werben so um die Aufmerksamkeit der Wähler. Ganze 'Wahltrecks' ziehen durch die Lande und versuchen, ihr Wahlprogramm in öffentlichem Wettstreit der Meinungen und in der sichtbaren Auseinandersetzung um politische Ziele glaubhaft zu vermitteln. Dabei ist der politische Streit unverzichtbar, damit der Wähler Informationen für seine Meinungsbildung sammeln und selbst Partei nehmen kann.

Die Teilnahme an der Wahl ist auch ein politischer Entscheidungsprozeß. Eine moderne Industriegesellschaft bedarf zu ihrer Steuerung ständig politischer Entscheidungen, die nicht mehr direkt durch den einzelnen Bürger getroffen werden können. Der Wähler kann zwischen konkurrierenden Sachprogrammen und Personen entscheiden. Deshalb versuchen sich alle Parteien als Volkspartei darzustellen, um grundsätzlich für alle Teile der Bevölkerung wählbar zu sein.

Sie - liebe Leser und Leserinnen - verfügen als Wähler über zwei Stimmen; eine Erststimme für den Kandidaten Ihres Wahlkreises und eine Zweitstimme für die Landesliste einer Partei. In den Wahlkreisen sind dann diejenigen Kandidaten gewählt, die die relative (einfache) Mehrheit der gültigen Erststimmen erreicht haben. Mit dem Wahlakt legitimiert der Wähler den Wahlkreiskandidaten, für ihn die politische Macht für eine bestimmte Zeit auszuüben.

Also - liebe Leser und Leserinnen - verzichten Sie nicht auf Ihr Wahlrecht! Der Weg zur Wahlurne ist auch ein Votum für eine demokratische Grundhaltung.

Nichtteilnahme führt die Stufen hinauf in's „Nichts“ - auf deren Begehbarkeit man verzichten kann.

Klaus Busse

Der Unnaer Esel...

- Rauf und Runter -

Es gibt sie in den unterschiedlichsten Formen auf der ganzen Welt - und natürlich auch in Unna. Ich spreche von den Treppen,



Hinein - alles klar.

die es uns ermöglichen, sicher von oben nach unten oder von unten nach oben zu gelangen. Die meisten Treppen in Unna erfüllen diese Funktion. So sind die Stufen der Treppe, die vom Ostring zum Nordring führt, zur besseren Unterscheidung gelb markiert.

Es gibt aber auch negative Ausnahmen, wie ich feststellen mußte. Eine davon ist die Treppe am Seitenausgang der Sparkasse. Beim Hineingehen ist alles klar. Wer aber das Haus verläßt, kann wegen fehlender Markierungen auf dem Waschbeton nicht sehen, wo die Stufen beginnen. Zudem hebt sich die Rampe nicht deutlich genug von den Stufen ab. Da kann es leicht passieren, daß der Mensch unverhofft statt auf der geraden auf der abschüssigen Fläche steht.

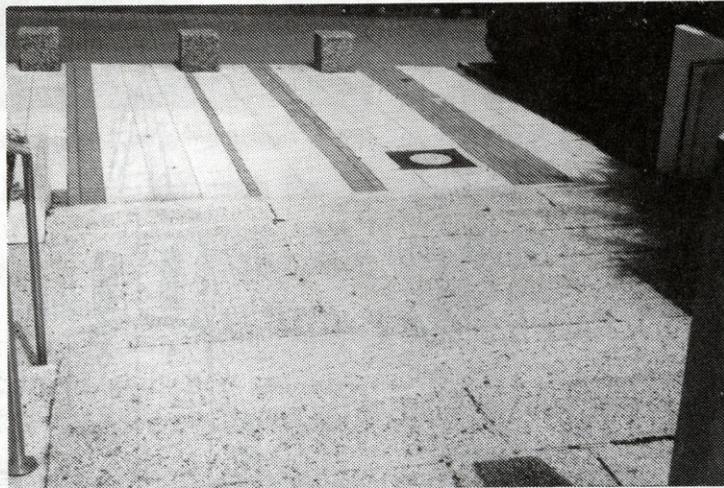
Gefährlich! Obwohl der Cheftage dieser Mißstand seit langem bekannt ist, wurde bisher nichts unternommen, um diesen Gefahrenpunkt zu entschärfen.

Ein anderes Problem ist die sogenannte „Treppe in's Nichts“. Nicht nur, daß DM 60.000 für dieses Bauwerk völlig unangemessen sind, weist dieses Monstrum auch noch bauliche Mängel auf. Diese Treppe würde keinem privaten Bauherren von der Bauaufsicht abgenommen. Es fehlt ein - stilvolles - Geländer, das ab fünf Stufen vorgeschrieben ist. “

Dann gibt es da noch die Stiege vom Bethovenring zum Nordring hinauf. Die

traut sich niemand im Dunkeln zu begehen, weil die Beleuchtung unzureichend ist.

Ich jedenfalls vermeide diese Treppen vor allem im Winter - wegen der Knochenbrüche.



Hinaus - wo beginnt was??

Sie verstehen?

Herzlichst - Ihr Balduin



St. Katharina in Unna

- von Karola Schulz -

Nach der Reformation gehörte der überwältigende Teil der Unnaer Bevölkerung den protestantischen Religionen an.

Die wenigen Katholiken, die in Unna lebten, hatten keinerlei Rechte. 1672 wurde zwischen dem Kurfürsten von Brandenburg und dem Pfalzgrafen von Neuburg ein Religionsvergleich geschlossen. Danach wurde das kleine Kloster, das in Unna war, von vier lutherischen und zwei katholischen Schwestern besetzt.

Doch erst am 10. März 1682, zehn Jahre später, erlaubte man nach langem Drängen der Katholiken dem Prior von Böddeken, Heinrich Heidtmeyer, einen römisch-katholischen Priester in dem „Schwestern Convent St. Katharina“ einzusetzen.

(Nicht weit entfernt von der Wevelsburg sind tief im Wald in einem Talkessel noch Ruinen von dem 837 gegründeten Chorherrenkloster Böddeken zu sehen.) Als ihren „Beichtiger“ und Priester für die Katholiken hatte der Prior den Kanoniker Jobst Mattenkloidt eingesetzt. Dieser traf am 24.2.1683 in Unna ein. Er war tief bestürzt, es gab kein klösterliches Leben mehr. Das Kloster mit der Kapelle waren nur noch Brandruinen.

Jobst Mattenkloidt begann sofort mit dem Aufbau der ausgebrannten Klosterkapelle. Obwohl die Klostergebäude noch nicht fertig waren, zogen am 14. August 1683 zwei römisch-katholische Nonnen aus dem Kloster zu Rüthen in das Unnaer „Süsterhaus“ am Klosterwall ein.

Der 16. Oktober 1683 gilt als die Neugründung des kath. Kirchspiels Unna, mit etwa 160 Mitgliedern. In der Kapelle wurde das erste feierliche Hochamt gehalten.

Jodocus (Jobst) Mattenkloidt war nach der Reformation der erste kath. Priester in Unna und gilt als der Begründer der heutigen Pfarrei. Er legte ein Kirchenbuch an, in das er alle Taufen, Trauungen und Beerdigun-

gen eintrug. Es ist bis heute erhalten.

Am 07.05.1698 starb der beliebte Pastor. Er wurde vor dem Altar seiner Klosterkirche beigesetzt.

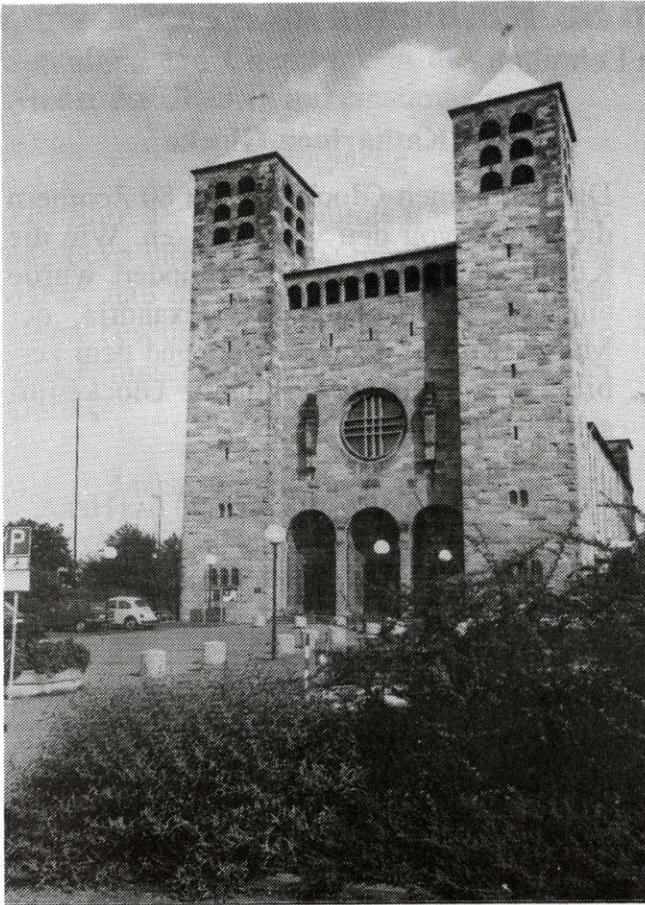
1840 machte der Anteil der katholischen Bevölkerung Unnas mit Königsborn, Afferde, Massen, Uelzen und Mühlhausen 950 Personen aus. Die Klosterkirche war dafür zu klein geworden.

Am Viehtor, der heutigen Bahnhofstraße, wo jetzt die Deutsche Bank ist, wurde eine neue Pfarrkirche gebaut. Diese 1848 erstellte Kirche war ebenfalls der heiligen Katharina geweiht. Die alte Klosterkirche wurde an einen Privatmann verkauft, der sie ein Jahr später an die Juden veräußerte, die daraus eine Synagoge machten.



Katholische Kirche von 1848 bis 1934

Schon nach 80 Jahren war auch diese neue Kirche zu klein für die kath. Gemeinde. Pfarrer Stratmann, der 1930 in sein Amt eingeführt wurde, ging mit großem Elan an das neue Kirchbauprojekt. Um die Bauges-



Katholische Pfarrkirche St. Katharina heute

nehmigung zu erhalten, ist er bis nach Berlin zum Reichsministerium gefahren. Die Nazis hätten die Kirche lieber außerhalb des Stadtkernes gehabt. Nach langen Kämpfen erhielt er die Genehmigung zum Bau der Kirche auf dem inzwischen kircheneigenen Grundstück neben der alten Kirche, nahe des Bahnhofs.

Im Krieg hatte Pfarrer Wilhelm Stratmann viele Unannehmlichkeiten wegen seiner Predigten mit der Gestapo und mußte oft dort erscheinen. Er entging nur knapp einer Verhaftung.

Am 29.12.1955 erhielt er das Bundesverdienstkreuz um seine Verdienste für die katholische Katharinengemeinde.

Am 07. Oktober 1934 wurde die neue, heutige Kirche von Erzbischof Dr. Kasper Klein eingeweiht. Erst danach wurde die „alte“ Kirche durch Sprengungen zerstört. Die jetzige Kirche ist aus blau-grünem Dolomitstein, der bei jedem Wetter in einem

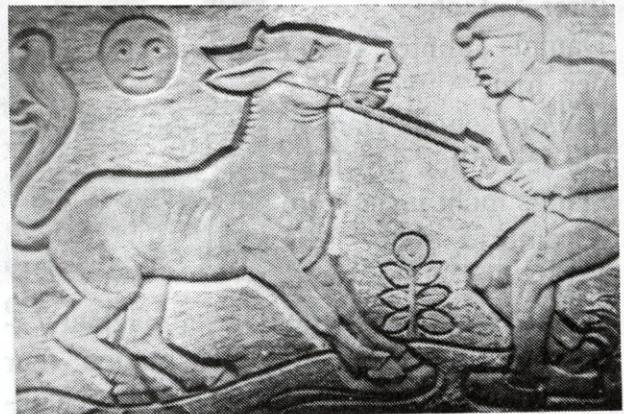
anderen Farbton leuchtet, erbaut worden. Es ist eine Hallenkirche mit einem schönen, starken, klangvollem Glockengeläut von vier Stahlglocken.

Über dem Hochaltar hängt eine imposante, vier Meter hohe Christ-König-Figur.

Durch Kriegseinwirkungen waren die Fenster 1945 zerstört worden. Der Kunstmaler Wilhelm Buschulte bekam von Pfarrer Stratmann die Erlaubnis, sein Atelier im Turm der Kirche einzurichten. Nach seinen Entwürfen wurden neue Kirchenfenster angefertigt.

Der Bildhauer Josef Baron aus Hemmerde schuf im Juli 1955 zwei große, aus Rütthener Sandstein gehauene Plastiken von Heiligen, die am Westportal zu sehen sind.

Doch wer das Eselsbild, rechts oberhalb des Hauptportals gemacht hat, ist unbekannt. Es wird wohl ein Handwerker gewesen sein, der dort Unnas Wahrzeichen eingemeißelt hat. Vielleicht gab es zur Bauzeit besonders viele menschliche Esel in Unna und es sollte eine Anspielung darauf sein.



Der Esel an der Katharinenkirche

Die Gebeine des ersten Pfarrers von Unna, Jobst Mattenkloidt, wurden am 10. Dezember 1964 an die Südseite der heutigen Katharinen-Kirche umgebettet.

Am 01.01.1998 hatte die Stadt Unna 6.340 katholische Bürger. Die Katharinenkirche steht heute unter Denkmalschutz, worüber der Pfarrgemeinderat gar nicht glücklich ist. Alle Arbeiten in und an der Kirche müssen vom Amt des Denkmalschutzes genehmigt werden. *

Die Glocken von St. Katharina

- von Gisela Lehmann -

Es ist der 19. August 1934, ein Sonntag. Für viele ein Tag wie jeder andere. Wirklich wie jeder andere? In Unna ist es ein ganz besonderer Tag. Ein Festtag, der Tag der Glockenweihe in St. Katharina. Von überall kommen in Scharen die Menschen, um an diesem feierlichen Akt teilzunehmen.

Kränze und Blumen schmücken die vier stattlichen, schönen, aus Bronze gegossenen Glocken. Sie stehen bereit, ihren Dienst am Allerhöchsten in der Kirche aufzunehmen. Pfarrer Stratmann hält die Weihepredigt. Er lobt den makellosen Guß und die tadellose Reinheit des Klanges.

„Zwischen Himmel und Erde schwebend, sollen sie Vermittler zwischen Gott und den Menschen sein.“

Dann erfolgt die Segnung der neuen Glocken, und er übergibt sie ihrer Aufgabe.

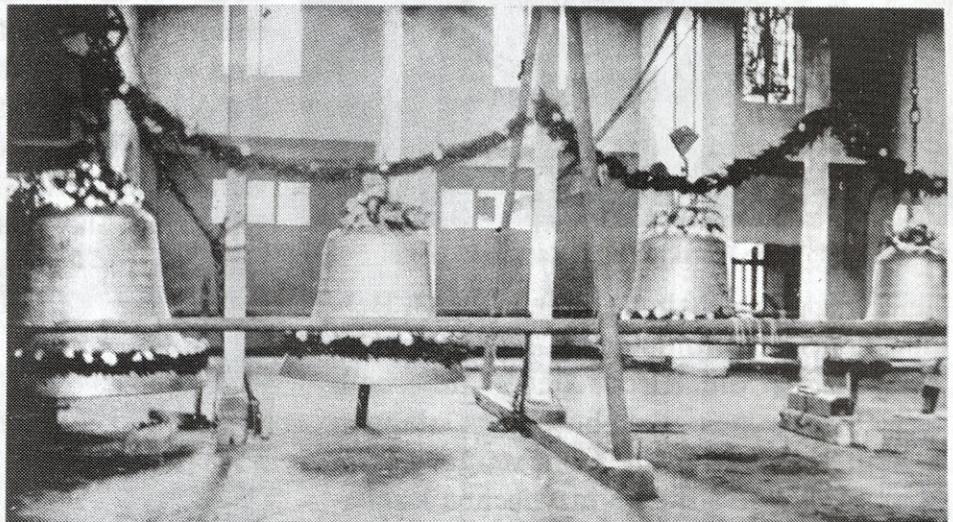
Damals ahnte keiner der hier Anwesenden, daß die schöne Harmonie des vollen Glockenklangs nicht lange vom Kirchturm über die Stadt die frohe Botschaft verkünden sollte. Diesem Geläut waren nur wenige Jahre beschieden. Für Kriegszwecke wurden die vier Bronzeglocken eingeschmolzen.

Nach Kriegsende ließ der Kirchenvorstand beim Bochumer Verein vier neue Glocken aus Stahl, eine Kopie jener aus Bronze, anfertigen. Das Gewicht hat sich ein klein wenig verschoben, doch Form und Inschrift, auch die Namen der Schutzpatronen sind die gleichen. Ihr stählerner Klang ist jedoch härter und wuchtiger. Wieder wurden sie, genau wie ihre Schwestern aus Bronze, geweiht. Seitdem stehen sie im Dienste des Herrn.

Katharinen-Glocke

Die Katharinen-Glocke ist mit 80 Zentnern die größte von den vier Glocken. Wie die Kirche bereits im 17. Jahrhundert wurde auch sie Katharina von Alexandria, der Märtyrerin mit dem Schwert und dem zerbrochenen Rad, geweiht. Die Glockeninschrift lautet:

DEIN GLOCKENRUF DURCHDRING DAS HERZ,
DASS GLAUBENSMUT FEST SEI WIE ERZ
IN UNSERN TAGEN - ALLE ZEIT!
ST. KATHARINA - BLEIB' BEREIT!



Die geschmückten Bronzeglocken von 1934

Ihr dominierender Klang von imponierender Fülle und Kraft ertönt zur Ehre Gottes, zum Ruhme der hl. Jungfrau und der Märtyrerin Katharina. Sie begleitet mit dumpfem, einsamen Geläut den Verstorbenen auf seinem letzten Weg.

Nur an hohen Festtagen des Kirchenjahres, wie Weihnachten, Ostern, Pfingsten, zum Patronatsfest der Katharina sowie der ersten heiligen Kommunion und in der Neujahrsnacht lassen die vier Glocken mit ehernen Zungen gemeinsam ein Tonmeer von Wucht und Macht anschwellen. Weithin über der Stadt ist das triumphierende Jubel-

geläut zu hören, weihevoll als würden alle Seraphine und Cherubine in das Auf und Nieder der Glocken mit einstimmen.

Marienglocke

Zur Ehre der Mutter Gottes trägt die Marienglocke ihren Namen. Sie ist ein Beweis dafür, daß die Marienverehrung in Unna einen besonderen Platz beansprucht. Ihre Glockeninschrift ist ein Gebet zur Mutter Gottes.

MARIA, MUTTER, REINE MAGD,
ALL' UNSERE NOT SEI DIR GEKLAGT.
STEH' DU UNS BEI IN HARTEM STREIT
UND WENDE VON UNS JEDES LEID.



Die Marien-Glocke

Mit 60 Zentnern ist sie die zweitgrößte der stattlichen Stahlglocken im hohen Glockengestühl. In schöner Harmonie mit den beiden kleineren Glocken ist die Melodie in der Klangfolge aufeinander abgestimmt. Jubelnd und klangvoll verkünden sie die Botschaft zur Taufe, Hochzeit und rufen zur Andacht ins Hochamt - zum Preise und Ruhme des Herrn.

Josephs-Glocke

Die Josephs-Glocke, einem der vierzehn Nothelfer geweiht, ist 40 Zentner schwer.

Ihre Mahnung lautet:

ST. JOSEPH BIN ICH GEWEIHT,
SOLL MAHNEN EUCH ALLEZEIT
MIT FROHEN WEISEN,
SANKT JOSEPH ZU PREISEN,
DEN HELFER IN ALLER NOT,
DEN FÜRSPRECHER UM SELIGEN TOD.
AVE SANKT JOSEPH!

Zusammen mit der Liborius-Glocke wird sie werktags täglich zur hl. Messe oder Andacht geläutet.

Liborius-Glocke

Liborius ist die kleinste der Glocken. Sie trägt den Namen des Schutzpatron vom Erzbistum Paderborn, zu welchem die Pfarrgemeinde St. Katharina gehört. Ihre Glockeninschrift trägt die Fürbitte:

LIBORIUS, DU GROSSER HIRT UND GOTTESMANN,
BEI GOTT DEM HERRN HALT' FÜR UNS AN!

20 Zentner läuten täglich dreimal zum Angelus, Engel des Herrn. Mit der Betglocke der Stadtkirche ist ihr Klang zu diesem Geläut morgens, mittags und abends abgestimmt. Früher bestimmte das Läuten zum Angelus den Tagesablauf in der Landwirtschaft. Mit den Abendglocken kehrte der Feierabend ein.

Turmbesteigung

Seit einem halben Jahrhundert hängt das vierteilige Geläut im Glockenstuhl des Südturmes der Katharinenkirche.

Zum Pfarrfest am **19. und 20. September 1998** ist eine Turmbesteigung möglich, da können die gewaltigen Glocken bestaunt werden, und bestimmt ist dabei noch viel mehr über die Glocken von St. Katharina zu erfahren.

✱

Mallorca - Gesundheits- und Erlebniswoche vom 12. bis 19. März 1999

Das „andere“ Mallorca ist das Ziel dieser besonderen Reise. Mallorca lädt dazu ein, bei milden Temperaturen nicht nur die bekannten Urlaubsorte, sondern vielmehr eben das andere Gesicht der Insel jenseits der Hotelstrände zu entdecken. Hier präsentieren sich eindrucksvolle Baudenkmäler, Kirchen und Klöster, romantische Bergdörfer, stille Fischerhäfen und vieles mehr eingebettet in eine kontrastreiche Landschaft mit aufregenden Felsküsten, mächtigen Bergmassiven und fruchtbarem Bauernland.

1. Tag Düsseldorf-Mallorca
Flug von Düsseldorf nach Mallorca und Transfer zu Ihrem Hotel in Paguera.

2. Tag Gesundheitsprogramm und Freizeit

Am Morgen haben Sie Gelegenheit, an der ersten, leichten Gymnastikrunde aus unserem Gesundheitsprogramm teilzunehmen.

3. Tag Gesundheitsprogramm u. der Südwesten (Ausflugspaket)

Sie beginnen diesen Tag wieder mit einer fröhlichen Gymnastikrunde. Vormittags fahren Sie dann nach Andraitx und zum Aussichtspunkt Mirador de Ricardo Roca. Einkehr zum Mittagessen in einem Landgasthof. Am Nachmittag erreichen Sie den bekannten Ort Valldemossa.

4. Tag Inselhauptstadt Palma (Ausflugspaket)

Die historische Altstadt mit südlichem Flair. Unsere Besichtigungsfahrt bringt Sie u.a. zur imposanten Kathedrale aus dem 13. Jh. und zum Schloß Bellver. Außerdem unternehmen Sie einen Bummel durch die Altstadt. **Abends interessante Gesprächsrunde.**

5. Tag Inselrundfahrt (Ausflugspaket)

Ein großartiger Ausflug per Bus, Schiff und Bahn. Durch das Tramuntana-Gebirge geht es hinauf zum Kloster Lluc. Anschließend Fahrt zur romantischen Bucht von Sa Calobra und per Schiff nach Port de Soller. Schließlich Fahrt mit einer Schmalspurbahn nach Palma und zurück zum Hotel.

6. Tag Gesundheitsprogramm und Strandwanderung

Heute unternehmen Sie eine kleine, leichte Strandwanderung zum Thema „Atemtechnik“ mit praktischer Anleitung.

7. Tag Dörfer und Ostküste (zusätzlicher Ausflug)

Der heutige Ausflug führt Sie über Sineu nach Petra. Hier besichtigen Sie das Museum und das Geburtshaus des Franziskaners Fray Junipero. Anschließend Weiterfahrt zur Kirche von Bonany aus dem 17. Jahrhundert. Ihre Mittagspause verbringen Sie in Porto Christo. Am Nachmittag besuchen Sie die Wallfahrtskirche San Salvador.

8. Tag Mallorca - Düsseldorf
Transfer zum Flughafen Palma und Rückflug nach Düsseldorf.

Änderungen vorbehalten!

REISEPREISE (JE PERSON)	
im Doppelzimmer	1195,- DM
Einzelzimmerzuschlag	95,- DM
Ausflugspaket	285,- DM
Ausflug an die Ostküste	95,- DM

EINGESCHLOSSENE LEISTUNGEN

- Bustransfer zum Flughafen u.z.
- Charterflug in der Economy Class von Düsseldorf nach Mallorca und zurück
- Alle Transfers inklusive Gepäckbeförderung
- Informationsstunde
- 7 Übernachtungen im bewährten 3-Sterne-Hotel Beverly Playa
- Halbpension (Frühstück und Abendessen)

- Teilnahme am Gesundheitsprogramm
- Örtliche, deutschsprechende Reiseleitung
- Reiseversicherungspaket
- Informationsmaterial und Reiseführer

NICHT EINGESCHLOSSENE LEISTUNGEN

- Trinkgelder, persönliche Ausgaben,
- Mittagessen ausserhalb der Ausflüge sowie angebotene Ausflüge

BEI ALLEN AUSFLÜGEN EINGESCHLOSSENE LEISTUNGEN

- Ausflüge gem. Programm mit einem modernen Reisebus
- Begleitung aller Rundfahrten durch einen deutschsprechenden Reiseführer
- Alle Eintrittsgelder für die genannten Besichtigungen
- Mittagessen bei allen Ausflügen

VERANSTALTER

TCI-Leser-Reise-Service. Es gelten die Reisebedingungen des Veranstalters, die Ihnen mit der Reisebestätigung zugesandt werden. TCI ist dem gesetzlichen Kundengeldschutz-Sicherungsverein angeschlossen.

MINDESTTEILNEHMERZAHL

30 Personen
(25 Personen für die Ausflüge)

- BUSTRANSFER -

Die Kosten sind bei 30 Personen bereits im Preis inklusive. Bei geringerer Beteiligung ist ein Transfer nur gegen Zuschlag möglich.

Informationen und Prospektanforderungen direkt bei:

TCI - Leser-Reise-Service
Schulstraße 26
27612 Loxstedt-Stotel
Telefon (04744) 918811
Telefax (04744) 5331

Bernstein - ostpreußisches Gold

- von Karola Schulz -

An jedem 1. Advent-Wochenende im Dezember ist im Seniorentreff „Fäßchen“ in Unna ein ostpreußischer Weihnachtsmarkt. Er wird veranstaltet vom „Freundeskreis zur Erhaltung und Pflege ostpreußischen Kulturgutes e.V.“ und findet in diesem Jahr zum 6. Mal statt.

Im letzten Jahr, am 28.11.97 war wieder einmal der ostpreußische Weihnachtsmarkt. An dem Tag hatte unsere Herbst-Blatt-Redaktion ihre Besprechung hoch unter dem Dach im Fäßchen. Schon im Treppenhaus stieg uns intensiver, köstlicher Kaffeeduft in die Nase, es roch nach Kuchen, Weihnachtsgebäck und Punsch.

„Da gehen wir, wenn wir fertig sind, aber anschließend hin,“ sagte Heinz. Gesagt, getan, wir alle freuten uns auf ein Stückchen Mohnkuchen und heißen Kaffee.

In der Mitte des kleinen Saales saßen einige Personen am großen Tisch. Sie unterhielten sich angeregt und wurden von einigen Da-

schauten wir uns um, rundherum waren selbstgefertigte Artikel zum Verkauf ausbreitet.

Volkskunst aus Ostpreußen

Kleine, bunte Bauerteppiche, Decken, Tücher und...selbstgestrickte Socken. Leider waren die größeren schon ausverkauft. Viele Anzihsachen für Kinder. Besonders gefielen uns die liebevoll handgearbeiteten Puppen in Carmitter-, Große Moosbruch- oder Kurentracht.

Doch auch die Masurentracht und das Ostpreußenkleid fehlten nicht. Alle Puppen haben lange, blonde (ostpreußische?) Zöpfe.

„Königsberger Marzipan“, natürlich ohne Schokolade, ebenso „Thorner Kathrinschen“, ein Gebäck, fanden guten Absatz.

Wir erfuhren, daß die Käufer jedes Jahr hierher kommen, um sich für Weihnachten damit einzudecken.

Kleine, rote Tischkerzenhalter in Sternform gefielen uns. Ach, hätten wir die Schränke zuhause nicht schon so voll!

Endlich saßen wir am Tisch, um Kaffee und Kuchen zu genießen. Die alten Herren neben uns unterhielten sich im ostpreußischen Dialekt und bezogen uns in das Gespräch mit ein. Wir hörten ihnen gerne zu, es ist so eine gemütliche, breit gesprochene Mundart.

Sie empfahlen uns, einen „Pillkaller“ zu trinken. Es

ist ein klarer Schnaps mit einer Scheibe Leberwurst auf dem Glasrand und einem Klacks Mostrich obendrauf.



Kartenausschnitt Ostpreußen

men in ostpreußischer Tracht mit hübschem Bernsteinschmuck bedient.

Wir wurden von ihnen freundlich begrüßt und zum Sitzen eingeladen. Doch zunächst

Dazu wurde ein Vers gesagt:

*Es ißt der Mensch
es frißt das Pferd
in Pillkallen ist es umgekehrt.*

Ich kenne das Getränk von Norddeutschland als "Möwenschiß". Dort wird in Abwandlung eine Scheibe Dauerwurst genommen mit einem Klacks Senf/Meerrettich. Wir hatten die Wahl zwischen Pillkaller, Bärenfang und Punsch und probierten alles!

Bernstein - aus dem Meer geboren

Der baltische Bernstein: Succinit, entwickelte sich aus dem Harz von überwiegend Koniferen, Palmen und Eichen. Stürme knickten Bäume und Blitze sprengten die Rinde. Hinzu kamen eine Vielzahl von Insekten, die das Holz schädigten.

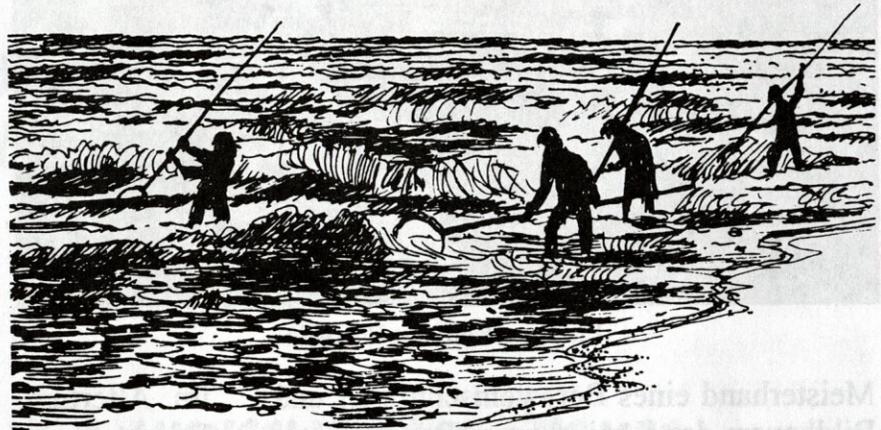
Um die entstandenen Wunden zu versiegeln, produzierten viele Bäume Harze, aus denen später - nach Millionen Jahren - Bernsteine entstanden. Diese im Wasser liegenden Lagerstätten werden als Bernsteinbäume oder in großer Vielzahl als Bernsteinwälder bezeichnet. Je nach Einwirkungszeit der Sonne auf das Harz wurde dieses klar, es bildete sich durchsichtiger Bernstein. In diesem sind besonders gut die Inkluden, versteinerte pflanzliche oder tierische Einschlüsse, wie z.B. Mücken oder Ameisen zu erkennen.

Es gibt Bernstein in vielen hell bis dunkelbraunen, grünen und sogar schwarzen Farbtönen. Der schwarze wurde Trauerbernstein genannt und war der Witwenschmuck. Besonders an der „Bernsteinküste“ des Samlandes bei Palmnicken gibt es reiche Bernsteinvorkommen.

Die Gewinnung von Bernstein

Die Gewinnung von Bernstein erfolgt durch unterschiedliche Methoden und erstreckt sich vom Auflesen am Strand über das Fischen, Stechen und Tauchen bis hin zur Gewinnung mit Hilfe von Wasserkraft sowie durch regulären Tage- und Tiefbau unter Einsatz von Großgeräten.

Die Gewinnung von Bernstein von Booten



Bernsteingewinnung in Palmnicken

mit Speeren, Gabeln, Greifzangen und Keschern ist bereits für das 16. Jahrhundert belegt und hat sich in Ostpreußen bis in das frühe 20. Jahrhundert hinein gehalten.

Am Palmicker Ostsee-Strand wird heute unter russischer Regie Bernstein im Tagebau gefördert.

Zur Zeit sind es in Jantarnyi jährlich rund 700 t Bernstein.

Die Verwendung von Bernstein

Bei dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen 1996 in den Düsseldorfer Messehallen hatte der „Freundeskreis zur Erhaltung und Pflege ostpreußischen Kulturgutes e.V.“ seine großen Bernsteinkostbarkeiten ausgestellt. Es waren die schönsten Exponate aus dem Besitz einiger Mitglieder.

Neben handwerklichen und künstlerischen Bernsteinarbeiten, die noch aus der Zeit stammten, als Ostpreußen und Königsberg noch blühten und lebten, waren auch exakte, klassische Nachkriegsarbeiten aus der



Ein Segelschiff aus Bernstein

Meisterhand eines Bernsteinschnitzers und Bildhauers der Königsberger Bernsteinmanufaktur zu sehen.

Sehr bewundert wurden von den Besuchern die aus leuchtendem Bernstein geschnitzten Segelschiffe, - Koggen, - Schatullen mit Silberbeschlägen, Uhr-, Bilder- und Spiegeleinfassungen und wunderschöne Tierminiaturen. Kostbarer Bernsteinschmuck lag in den Vitrinen.

Für Brandenburg-Preußen besaß der Bernstein eine besondere Bedeutung: war der Bernstein doch ein „landeseigener Schatz“, über den die preußischen Kurfürsten und Könige fast exklusiv in Europa verfügen konnten.

König Friedrich I ließ für das Charlottenburger

Schloß ein Bernsteinzimmer schaffen. Die Wände waren mit Bernstein belegt und mit Mustern und Intarsien reich verziert. 1717 schenkte König Friedrich Wilhelm I dieses Bernsteinkabinett dem Zaren Peter dem

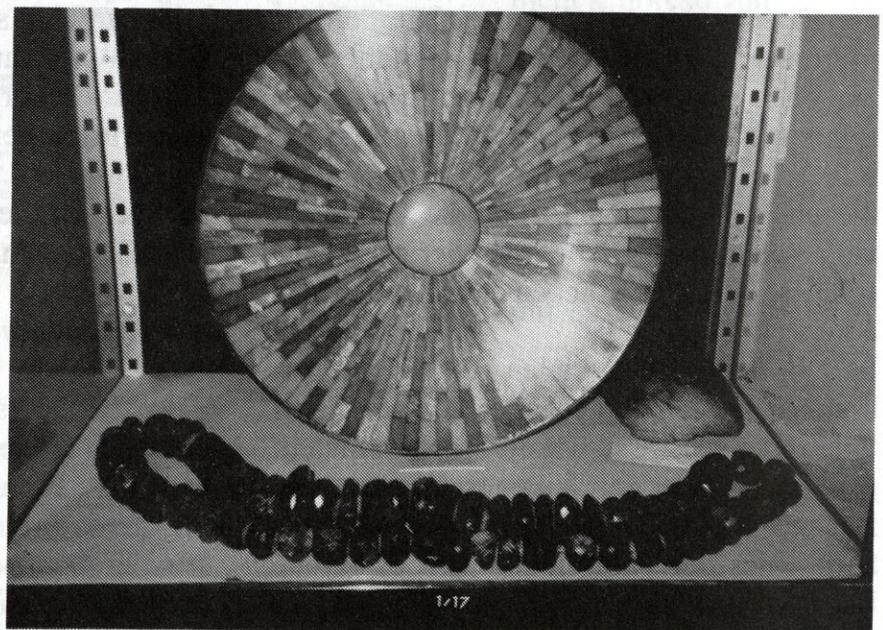
Großen. Es fand zunächst im Winterpalais in Petersburg seinen Platz und wurde später nach Zarskoje Selo überführt. 1941 gelangte es nach Königsberg/ Ostpreußen. Seit dem Kriegsende gilt es als verschollen.

Heute hat sich der Adel vom Bernstein abgewandt, so daß er fast nur noch zur Schmuckherstellung verwendet wird.

Bernstein hat natürliche Energien und ist das älteste Heilmittel unserer Erde. Medizinmänner, Bader und Heiler benutzten es schon

im Altertum. Zermahlen zu Pulver war Bernstein ein bevorzugtes Heilmittel für viele Krankheiten.

Daran erkennen Sie echten Natur-Bernstein: Er zieht nach kurzer Reibung auf Baumwolle Seidenpapier an. *



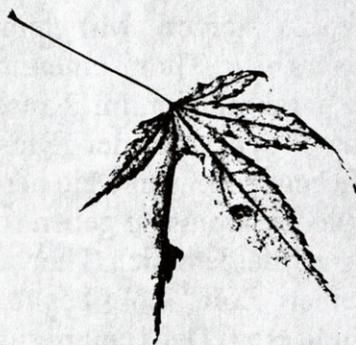
Kette und Einlegearbeit

Herbstblatt



Durch Sonnenkraft gesättigtes
liegst du ohne Zittern;
goldgelb, rostrot durchgefärbtes
lautlos fielst du bei Gewittern.

Schön, von unverwelkter Dauer
dein Flüstern, Lispeln oder Rauschen;
trieben dich gar Regenschauer
im Herbstwind wir verlockend lauschen.



von Magdalene Henneberg

Der Thorhammer als Amulett

- von Gisela Lehmann -

Nicht mehr lange und es ist Weihnachten. Erste Überlegungen nach passenden Geschenken machen sich in den Gedanken breit.

Letztes Jahr quälten auch mich zahlreiche Besuche in überfüllten Warenhäusern. Von unzähligen Angeboten überflutet, von drängelnden Menschenmassen und ohrenbetäubendem Lärm genervt, lag ich mit müden Füßen gefrustet auf dem Sofa.

Noch immer hatte ich kein passendes Geschenk. Doch eines war mir klar geworden, ausgefallen und mystisch muß es sein. Durch meinen Hang zur Esoterik und Mythologie wußte ich, daß ich dort das Richtige finden würde. Da ich für Erzählungen dieser Art sehr aufgeschlossen bin, fiel mir sofort der Thorhammer ein, der auch Machtsymbol der nordischen Könige war. Zur Erklärung der magischen Kraft des Hammers gibt es folgende Erzählung:



In der Zeit, als unsere Erdkugel noch voller Geheimnisse war, fürchteten die Menschen die Allmacht der Götter. Um sich vor ihrem Zorn zu schützen, trugen sie kleine Amulette. Eines dieser Amulette stellt den Thorhammer dar, dessen Ursprung dem Donnergott Thor zuzuschreiben ist.

Thor gilt nach Wotan, seinem Vater, als mächtigster Gott der Germanen. Er scheut nicht den Zweikampf, ist mutig und siegreich. Seine unermessliche Kraft verleiht ihm „Miölnir“, ein doppelseitiger Hammer mit zu kurzem Stiel. Während der Schmiedearbeit kam Loki, der listige Gott, in Gestalt einer Mücke, um die Perfektion des Kunstwerkes zu verhindern. Er setzte sich auf das Augenlid eines Zwerges, der den Blasebalg zog, und stach heftig zu. Vom Schmerz geplagt, lief der Zwerg davon und das Feuer erlosch. So kam es, daß der Stiel des Hammers zu kurz geraten war.

Die Zwerge machten ihn Thor zum Geschenk. Seitdem führte er ihn bei all seinen Kämpfen gegen die Riesen und Bösewichte mit sich, denn unfehlbar wie ein Blitzschlag trifft der Hammer sein Ziel und kehrt nach jedem Wurf von selbst in die Hand des Gottes zurück.



Thor mit seinem Hammer

Thor ließ seinen Hammer keinen Augenblick aus den Augen, selbst im Schlaf legte er ihn neben sich. Trotzdem gelang es den Riesen, den Thorhammer, die gefürchtete Waffe, zu stehlen. Mit dem Verlust des Hammers war Thor seiner unbesiegbaren Kraft beraubt. Nur im Tausch gegen die Göttin Freya, die der Riesenfürst zum Weibe beehrte, waren sie bereit, den Hammer wieder heraus zu geben.

Listig verkleidete sich Thor als Braut, und mit seiner „Zofe“ Loki begab er sich selbst zu den Riesen. Der Hammer war das Brautgeschenk für die vermeintliche „Braut Freya“. Als Thor den Hammer in der Hand hielt, rächte er sich fürchterlich für das freche Verlangen der Riesen.

Vielen von uns ist Thor auch als Donar, der Donnergott, bekannt. In einem Wagen von zwei ungebändigten Widdern gezogen, jagt Thor über den Himmel. Mit Kampfgebrüll wirft er seinen Hammer. Ein Feuerwerk von zuckenden Blitzen erhellt für Augenblicke den finsternen Himmel. Unter den Rädern ertönt krachender Donner. Unheimlich und bedrohlich.

Angstvoll blicken die Menschen nach oben. „Wann ist der Spuk vorbei, bleiben wir vom Blitzschlag verschont?“ Ist das Gewitter erst einmal vorbei, so hat die Feuchtigkeit, die gereinigte und gekühlte Luft eine belebende Wirkung für die Natur. Denn Thor war nicht nur der Gott des Gewitters, sondern auch ein Freund und Beschützer der Bauern. Er hat Jägern und Sammlern den Ackerbau gelehrt und sie seßhaft werden lassen.



Die gleichen magischen Kräfte, die Thor durch seinen Hammer „Miölnir“ bekommt, erhofften sich unsere Vorfahren durch das Tragen eines kleinen silbernen Amuletts in Form eines Thorhammers. Mein Hang zur Mystik inspirierte mich, diese heute unübliche Form als Amulett zu wählen. Macht und Stärke, Erfolg und Ziele erreichen, sowie Schutz vor Verlust und Fehlschlägen soll der Hammer seinem Träger verleihen.



Das mit Bernstein gefertigte Thorhammer-Amulett

Doch das war mir nicht genug. Ich wollte die Kräfte des Hammers noch beeinflussen.

Deshalb wählte ich Bernstein, das Gold des Nordens, als Material. In der Esoterik wird ihm Schutzkraft vor Krankheiten zugeschrieben. Außergewöhnlich für den Thorhammer sind die eingravierten Runen. Runenzeichen galten als Geheimschrift der Götter und fanden in der Magie als Wertbegriffe ihre Verwendung. So sind sie auch gedacht, sie sollen das Geschick seines Trägers lenken. Der Wortstamm geht zurück auf das gotische Wort „rûna“ - Geheimnis.

Hier beispielhaft einige Runen-Bedeutungen:

X

Hilft, großzügig zu sein und Einheit in der Liebe zu erreichen. Schützt vor Geiz, Undankbarkeit und Streit zwischen den Geschwistern und Liebenden.

✓

Hilft, Ausdauer zu steigern, Willenskraft zu stärken, sich mit dem Jenseits zu verständigen. Schützt vor Täuschung, Betrug, zerstörerischer Beeinflussung.

⚡

Hilft bei Glücksspielen. Schützt vor Verlust beim Spiel und vor Verantwortungslosigkeit.

H

Hilft, das Gleichgewicht wieder herzustellen, sich zu verteidigen. Schützt vor Angriffen und Unglück, vor allem vor Zerstörungen. Auch Schutzrune genannt.

Wer weiterlesen möchte, kann das z.B. im Buch „Sagen der Germanen“ aus dem Ensslin&Laiblin-Verlag tun. *

Neue Heimat Unna

- von Gabriele Schultdrees -

50 Jahre alt ist sie nun schon, die Landsmannschaft Ost-, Westpreußen und Pommern. Am 30. Oktober 1948 wurde sie im Saal der Lindenschänke Drücke gegründet. Für die Flüchtlinge - damals in den ersten Jahren nach 1945 war ein „Flüchtling“ selbstverständlich gebürtig aus Ostdeutschland - war es wichtig, in einer Gruppe Gleichgesinnter über die Probleme und Schwierigkeiten zu sprechen, die der Verlust des „Zuhause-sein“, das „Vertrieben-sein“ mit sich brachten. Die Fragen: „Wie geht es weiter? - Kommen wir wieder zurück in den Osten? - Was machen wir hier im Westen?“ standen im Vordergrund. Doch man feierte auch nach heimatlichen Sitten und Gebräuchen mit - nicht zu vergessender - Ostpreußischer/Pommerscher Kochkunst. „Flüchtlingsfeste“ hieß das damals in den ersten Nachkriegsjahren. Aber auch die Verbindung zur neuen Heimat sollte gepflegt werden. Erinnert sich noch jemand an die 700-Jahr-Feier, an der Mitglieder der Landsmannschaft als Ordensritter gekleidet am großen Festumzug teilgenommen haben?

Vieles hat sich in den 50 Jahren gewandelt. Der Kreis derer, die noch in Ost-, Westpreußen und Pommern geboren wurden, wird immer kleiner. Man ist längst Unnaer geworden, hat in Unna eingehiratet; die Kinder und Enkelkinder sind mit Kördelbäkenwasser getauft.

Heute will die Landsmannschaft das Kulturerbe des deutschen Ostens pflegen und erhalten; an die Leistungen Ostdeutscher erinnern, ob im Bereich der Kunst, Wissenschaft oder Technik. Kopernikus, Schoppenhauer, Louis Corinth, Lienthal, Kant, Kollwitz, H. von Stephan - sie alle und viele mehr haben in Ostpreußen/Pommern gewirkt.

Zum anderen sollen Sitten und Gebräuche, Sagen und Märchen des Ostens nicht in Vergessenheit geraten.

Eine dritte Aufgabe - und vielleicht eine der wichtigsten in der heutigen Zeit - ist, Verbindung zu schaffen, zu halten zu den Menschen in

der alten Heimat. Kontakte zwischen den Vertriebenen, ihren Nachkommen und der jetzigen Bevölkerung - Polen, Russen, Altdeutsche - sind eine wesentliche Grundlage zur Verständigung und Aussöhnung, zum friedlichen Miteinander. Diese ganz persönlichen Kontakte auf der alleruntersten Ebene können am besten Annäherungen schaffen. So hat z.B. der Einsatz von der ersten Vorsitzenden der Landsmannschaft zu ihrem Heimatort, zur Universität Königsberg schon manche Freundschaft entstehen lassen, viele Dinge bewegt.

Und ein letztes Bemühen ist: Verbindungsfäden



zu finden zwischen der alten Heimat und Unna; sei es in Kultur, Geschichte, Veränderungen durch den Zeitablauf oder auch nur die Feststellung, daß wir im preußischen König einen gemeinsamen Landesherrn hatten.

Übrigens scheinen die Ostpreußen und Pommern besonders dafür ausersehen zu sein, Brücken zu schlagen. Sind es doch beides zerteilte Länder heute; Ostpreußen in Rußland und Polen, Pommern in Polen und Deutschland.

Die aufgezeigten Aufgaben und Bemühungen der Landsmannschaft setzen nicht unbedingt voraus, in Ost-, Westpreußen oder Pommern geboren zu sein.

Wer Lust hat, mehr zu erfahren, wir treffen uns jeden ersten Mittwoch im Monat um 15.00 Uhr im „Fäßchen“. Gäste sind immer herzlich willkommen. *

Gedanken eines älteren Menschen

- von Christian Modrok -

Im Fernsehen lief ein buntes Programm über den Bildschirm mit vielen älteren Künstlern - Sängern, Schauspielern und Moderatoren. Ich hatte meinen großen Spaß daran, denn mit diesen Künstlern sind wir ja auch alt geworden. Bei einigen erlebten wir die Höhen und Tiefen ihrer Karrieren. Ich empfinde diese als einen Teil meiner eigenen kulturellen Entwicklung.

Ein paar Tage später gab es bei einer Talk-Show ein Interview mit einem dieser Künstler. Dabei wurde indirekt auch der Lebensstandard und das Vermögen dieses Künstlers angesprochen. Die Erklärung war teils mit strahlendem Gesicht, teils nachdenklich: „Wir haben ja auch viel und hart gearbeitet.“ Da war der Spaß bei uns getrübt.

„Wir haben viel und hart gearbeitet“, wiederholte langsam ein früherer Facharbeiter in unserem Kreise und verstummte.

„Ja, und?“ fragte ich provozierend.

„Hast du denn wirklich nichts verstanden?“ war seine Gegenfrage und er fuhr fort: „Hast du die Möglichkeit, noch etwas zu tun und mit einem strahlenden Gesicht ein gutes Honorar zu kassieren?“

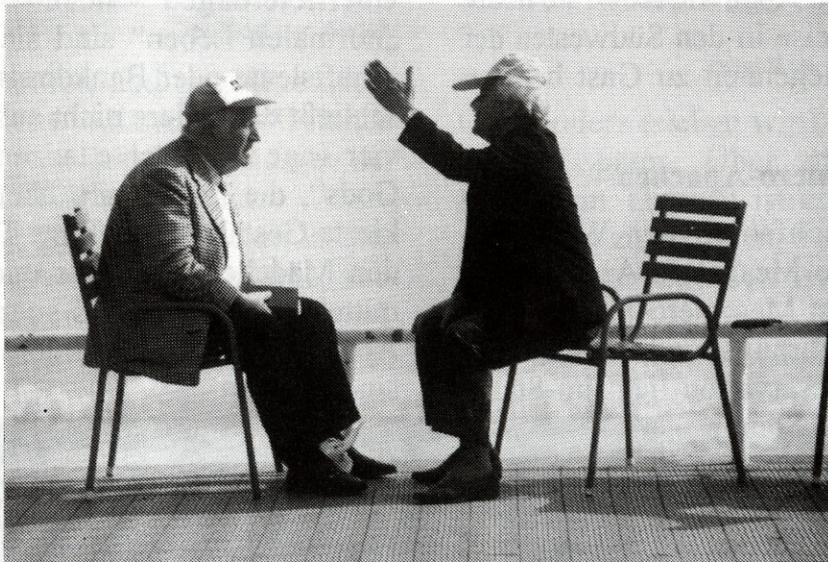
Darauf sagte ich: „Unsere Diskussion darf nicht mit Neid erfüllt werden. Wir haben doch als Rentner unser Auskommen, und nicht jeder kann ein Künstler sein.“

„Nein,“ sagte er, „es ist nicht Neid, es ist die Sorge um unsere Nachkommen. Für unsere Kinder reichen die Arbeitsplätze nicht

mehr aus und für unsere Enkel gibt es zu wenig Ausbildungsplätze. Ist dann aus unserer gesellschaftspolitischen Sicht ein vermöglicher und immer noch gut bezahlter Senior-Künstler ein so bewundernswertes Beispiel? Es gibt doch auch Nachwuchskünstler. Und wenn es um Neid geht, dann werden wir doch auch beneidet, wenn wir als stinknormale Durchschnittsrentner mal nach Mallorca reisen.“

Wo er Recht hat, hat er Recht.

Ein anderes Beispiel aus jüngster Zeit: Ein



81-jähriger Schauspieler, der in einer Talk-Show gefragt wurde, ob er sich eine Grenze seiner Aktivitäten gesetzt habe, sagte, nein, er macht weiter, solange es ihm seine Gesundheit erlaubt. Es ist doch ein schönes Ge-

fühl, wenn man nicht mehr arbeiten muß, aber noch kann und darf. Ist es nicht ein Hohn für diejenigen jungen Leute, die möchten und könnten, aber nicht dürfen? Darf man auch in einer Demokratie solche Sprüche machen, welche die Benachteiligten einer Gesellschaft verletzen? So etwas tut auch einem wenig anspruchsvollen Rentner weh.

Es gibt aber auch andere Beispiele. Eine große spanische Künstlerin hat ein ansehnliches Honorar für eine Werbung vollständig für einen wohltätigen Zweck spendet. Es ist eine große Geste, die zwar schwer zu bewerten ist, aber gerade bei wohlhabenden Senior-Künstlern Schule machen dürfte. ✱

Winnetous Erben

Begegnungen im Land der Indianer

- von Brigitte Paschedag -

Wir kennen sie aus unserer Jugend, den edlen Apachen-Häuptling Winnetou, seine stolze Schwester N'tschotschi und ihre Stammesbrüder und -schwestern. Karl May hat sie uns in seinen Büchern nahegebracht, obwohl er nie in ihrem Land war. Was ist aus ihren Nachfahren geworden? Daß viele Indianer heute in Reservationen - nach ihren eigenen Gesetzen - leben, erfahren wir hin und wieder aus der Zeitung, besonders dann, wenn es wieder einmal Ärger mit den US-Behörden gibt. Aber wie leben sie heute wirklich? Eine Reise in den Südwesten der USA bot die Gelegenheit zu Gast bei den Indianern zu sein.

Mescalero-Apachen

Die direkten Nachfahren der Winnetou-Apachen sind die Mescalero-Apachen, so genannt nach dem Mescalero-Kaktus, dessen sie sich als Nahrungs- und Rauschmittel bedienen. Die Reservation liegt im Süden Neu-Mexikos. Der Stamm hat etwa 3.585 Mitglieder.

Von der Straße aus sehen wir die „Tipis“, die typischen spitzen Zelte der Indianer. Ja, so hatten wir uns ihre Dörfer auch vorgestellt. Nein, erfahren wir im Besucher-Zentrum: „Wir leben heute wie die meisten US-Amerikaner in festen Häusern. Die Tipis sind nur für die 'Zeremonie' aufgebaut.“ Zeremonie?

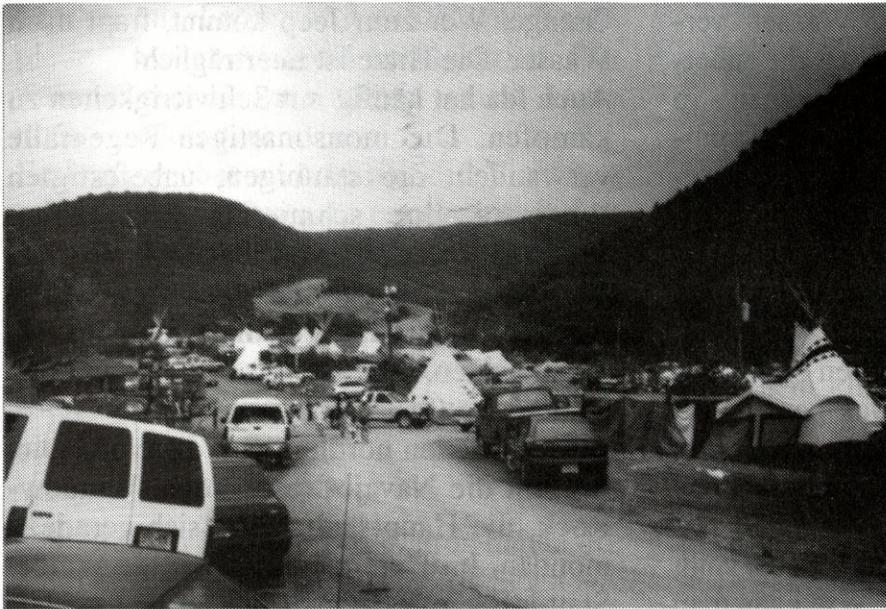
Das erweckt unsere Neugier. Wir erfahren, daß jedes Jahr um den 4. Juli die Reifezeremonie für die jungen Mädchen des Stammes durchgeführt wird, mit der diese in die Welt der Erwachsenen aufgenommen wer-

den. Vier Tage und Nächte dauern die Feiern, wobei die Mädchen in verschiedenen Läufen und Tänzen ihre physische und psychische Kraft beweisen müssen. Noch länger dauern die Vorbereitungen, denn das Ritual ist kompliziert. In diesem Jahr sind es fünf Mädchen, die an dem Initiationsritual teilnehmen. Sie werden intensiv betreut von ihren Müttern, besonders aber von ihrer „Godmother“, der 1. Patin, und den Medizinmännern des Stammes, die die alten Überlieferungen noch kennen. (Im „normalen Leben“ sind sie vielleicht Geschäftsleute oder Bankdirektoren. Das eine schließt das andere nicht aus.) Während der vier Tage und Nächte tanzen die „Mountain Gods“, die Berggötter, abenteuerlich maskierte Gestalten. Auch ihr Tanz dient dazu, den Mädchen Ausdauer und Kraft zu vermitteln. So wundert es auch nicht, daß die Apachenfrauen besonders selbstbewußt sind!



Apachen-Mädchen bei der Initiations-Zeremonie

Wir sind die einzigen Gäste aus Europa und werden vom Leiter der Zeremonie besonders begrüßt. Besucher dürfen an der Zeremonie teilnehmen, allerdings herrscht stren-



Tipi-Dorf der Apachen

ges Fotografierverbot, und um Mitternacht müssen alle Nicht-Indianer das Gelände verlassen. Etwas von den Geheimnissen der alten Kultur soll bewahrt bleiben!

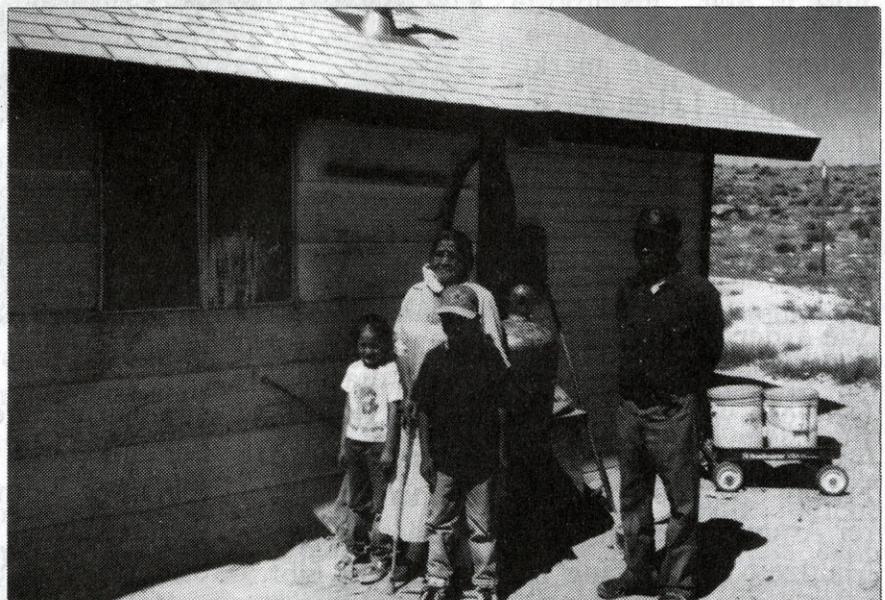
Um kein falsches Bild entstehen zu lassen: Die Mescalero-Apachen sind moderne, aufgeschlossene Bürger der USA. Das Hotel, in dem wir uns angemeldet haben, erweist sich als äußerst luxuriös. Geschickt nutzen die Indianer das Glücksspielverbot in Neu-Mexiko. Die Reservationen haben ihre eigenen Gesetze. Und so betreiben die Apachen nicht nur die Hotelanlage, sondern daneben ein riesiges Casino, in dem jeder sein Glück versuchen kann.

Und noch eine Überraschung erleben wir: In allen Indianer-Reservationen herrscht striktes Alkoholverbot, auch für Weiße. Selbst die Einfuhr von Alkohol steht unter Strafe. Das hat seinen guten Grund. Vielen Indianern fehlt das zum Abbau von Alkohol notwendige Gen, so daß sie oft schon nach dem Genuß

kleiner Mengen Alkohol total betrunken sind. (Indem sie ihnen Alkohol gaben, hatten Spanier und Weiße leichtes Spiel mit den Indianern.) In unserem Hotel allerdings werden ausgezeichnete Cocktails serviert und beim sonn-täglichen Brunch fließt Champagner „in Strömen“. Der Präsident der Apachen hat eine Ausnahmeregelung erstritten.

Navajo

Ganz anders erleben wir Indianer etwa eine Woche später. Über die Bonaventure-Mission in Thoreau ist es uns möglich, in ein Gebiet zu kommen, das Weißen normalerweise verschlossen ist. An einem Tag fahren wir mit Lethan in einem Tankwagen über unbefestigte Straßen zu den Ärmsten der Armen, denen Lethan einmal in der Woche Wasser bringt. Dieses Wasser genügt nicht unbedingt unseren Hygieneanforderungen. Immer wieder werden die Leitun-



Navajo-Familie

gen manipuliert und das Wasser verschmutzt. Für die Menschen hier, die außerhalb der Reservation verstreut wohnen - in glühender Hitze ohne Wasser- und Stromanschluß - ist es jedoch die einzige Überlebenschance. Zwar bietet die Regierung Sozialwohnungen, aber die an Weite und Freiheit gewöhnten Menschen können sich ein Leben in engen Häusern nicht vorstellen. Das Wasser selbst holen können sie nicht - es wäre unerschwinglich. Das ganze Versorgungssystem bricht zusammen, wenn der Tankwagen einmal eine Panne hat, erzählt Lethan.

Daß die Hütten nicht unbedingt sauber sind, wundert uns nun nicht mehr. Wie kann man ohne Wasser putzen? Dabei sind diese Menschen meistens unverschuldet in Not. Viele von ihnen haben ein Leben lang gearbeitet - im Bergbau, bei der Eisenbahn, sind dann aber durch das sehr grobmaschige soziale Netz der USA gefallen. (Wir gehen an diesem Abend mit unserem Duschwasser sehr sparsam um.)

Am nächsten Tag fahren wir mit Ida, einer jungen Navajo-Frau im Jeep los, um Essen an Alte und Kranke zu verteilen. Ida ist zunächst sehr zurückhaltend. Als sie merkt, daß wir am Leben der Indianer echt interessiert sind, spricht sie von sich und ihrer Familie und ihrer Arbeit bei der Mission.

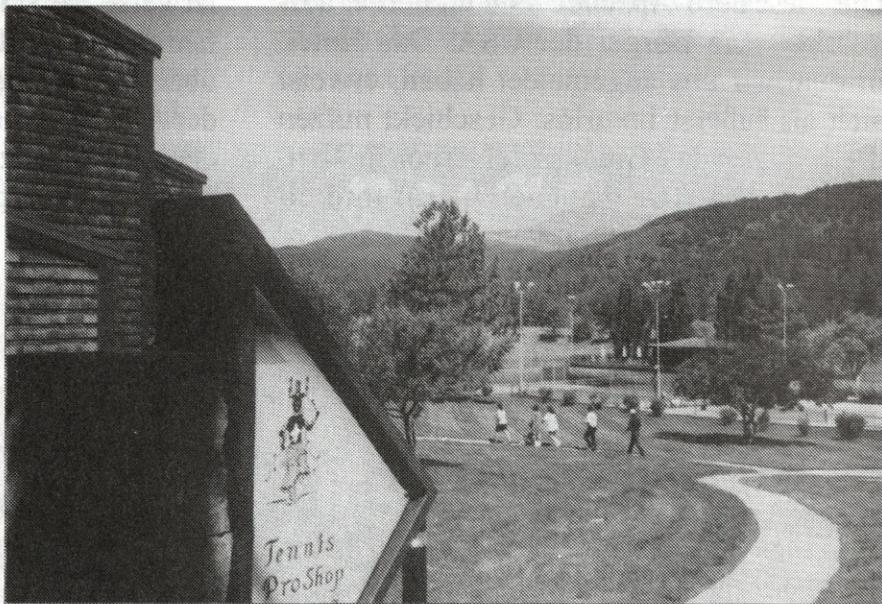
Viele der Menschen, die wir aufsuchen, zeigen sich nicht draußen. Der Jeep wird sehnlichst erwartet, aber die meisten haben wohl die beiden weißen Frauen darin gesehen. Sie schämen sich ihrer Armut und schicken die Kinder, um die Mahlzeit in Empfang zu nehmen. Es gibt Suppe, gebratenes Brot und eine kleine

Orange. Wer zum Jeep kommt, fragt nach Wasser. Die Hitze ist unerträglich!

Auch Ida hat häufig mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Die monsunartigen Regenfälle verwandeln die staubigen, unbefestigten Wege in eine schmierige Rutschbahn. Wenn sie einen „Platten“ hat, muß sie nicht nur den Reifen wechseln, sondern dabei auch noch auf Klapperschlangen und Skorpione achten. Wir werden uns unserer Fußbekleidung (Sandalen) bewußt!

Etwa 8 Meilen nördlich von diesem Gebiet beginnt die Navajo-Reservation. Window-Rock, die Hauptstadt, zeigt sich geradezu mondän. Im Hotel sind nur wenige Weiße. Stattdessen treffen wir auf elegant gekleidete Indianer. Der Herr im Nadelstreifenanzug, der am Nebentisch sein Truthahn-Sandwich verzehrt, entpuppt sich als Präsident der etwa 220.000 Navajos in der Reservation.

Die Stadt mit ihren mondänen Gebäuden



Die Hotelanlage

strahlt einen gewissen Wohlstand aus. Außerhalb von Window-Rock leben die Navajos ihrer Nomadentradition entsprechend weit verstreut in festen Häusern, Trailern oder den sogenannten Hogans, den traditionellen runden oder achteckigen Wohnge-

bäuden aus Lehm, Holz, Steinen, Spanplatte - was an Material verfügbar ist. Die Türen dieser Hogans zeigen - auch heute noch - nach Osten.

Einkommensbasis ist häufig die Viehwirtschaft. Darüber hinaus verstehen sich fast alle auf Weben, Töpferarbeiten und Silberschmiedekunst. Ein beliebtes Motiv für Schmuckstücke ist „Kokopelli“, der bucklige Flötenspieler, der gleichzeitig listiger Ränkeschmied, Regenmacher und Wettergott ist.

Hopi

Mitten in der Navajo-Reservation haben die Hopi eine eigene Reservation. Sie leben auf



Hopi „Kachina Dolls“

drei „Mesas“ (Tafelbergen). Die hochliegenden Dörfer sind vom Tal aus praktisch nicht zu sehen. Es überrascht sehr, daß in diesem trockenen, trostlosen Gebiet überhaupt Menschen leben können.

Die Hopi haben viel von ihrer alten Kultur bewahrt und haben mit ihren Zeremonien großen Einfluß auf die anderen Stämme genommen.

Selbstverständlich leben im Südwesten der USA noch andere Indianerstämme. Aber nicht alle konnten wir besuchen, deshalb sind sie hier auch nicht erwähnt.

Eine Begegnung

In Santa Fé, der Stadt des „Heiligen Glaubens“ haben die Indianer aus den umliegenden „Pueblos“ ein altes verbrieftes Recht. Am Rande der Plaza verkaufen sie Schmuck und anderes.

Beim Bummel unter der Arkade fällt uns ein besonders schönes Stück auf: Eine Anstecknadel, ein Kokopelli aus Sterlingsilber mit einem kleinen Türkis. Es sei das letzte Teil dieser Art, wie uns der junge Indianer versichert. Ein bißchen wird gehandelt und Almut erstet die Brosche. Etwas traurig gehe ich weiter: der Kokopelli hätte mir auch gefallen! Mit deutschen Geschäftsgepflogenheiten vertraut, gehen wir zurück. Vielleicht hat er ja inzwischen noch ein „letztes Stück“ ausgepackt. Aber nein! Die Enttäuschung steht mir wohl ins Gesicht geschrieben, also sucht er nach einem Ausweg. Leider wird er am nächsten Tag nicht in Santa Fé sein. Er gibt uns seine Karte und bittet uns, am anderen Morgen anzurufen, was wir auch tun. Nun ergibt sich ein „Zeitproblem“, wie er sagt. Er muß eine neue Brosche

anfertigen und das sei „viel Arbeit“. Er könnte sie aber am nächsten Morgen um 10 Uhr ins Hotel bringen, wenn wir noch da wären.

Etwas skeptisch sitzen wir des morgens in der Hotelhalle. Fünf Minuten nach zehn Uhr fährt ein Pick-up vor. Ein Freund hat „unseren Indianer“ extra in die Stadt gebracht. Das Silberputztuch noch in der Hand überreicht er mir strahlend die Anstecknadel. „Natürlich“ ist sie nicht ganz genauso wie die andere. Ganz gleiche Stücke mache er nie, wie er uns sagt. „Schließlich ist jeder Türkis ein bißchen anders - und danach muß man sich richten“.*

anfertigen und das sei „viel Arbeit“. Er könnte sie aber am nächsten Morgen um 10 Uhr ins Hotel bringen, wenn wir noch da wären.

Der Bauerngarten im Juli

- von Karola Schulz -

Eine braun gestrichene Holzbank ohne Kissen, vor einer grünen, hohen Ligusterhecke als Windschutz.

Die grau-getigerte Hauskatze sitzt darauf in der prallen Sonne. Sie genießt die Wärme.

Eine Furche teilt zwei Gartenhälften. Beidseitig als Abgrenzung niedriger, akkurat geschnittener, immergrüner Buchsbaum. Überwiegend sind Gemüsebeete angelegt, doch in Banknähe gibt es Blumenrabatten. Welche sommerliche Farbenpracht!

Tiefblauer, hoher, aufrechter Rittersporn im Hintergrund, davor weiße Margariten, rot-leuchtender Mohn, blaue Kornblumen und gelbe Zinnien. Löwenmäulchen in verschiedensten rot-braunen Farbtönen, in deren offenen Mäulchen kleine Kinder gerne ihre Finger stecken.

Es blühen rosa und hellblaue Lupinen, dazu weißer, duftender Phlox. Bunte Strohlumen, die voll erblüht abgeschnitten

und zum Trocknen aufgehängt werden. Es ist der Tischschmuck für den Winter.

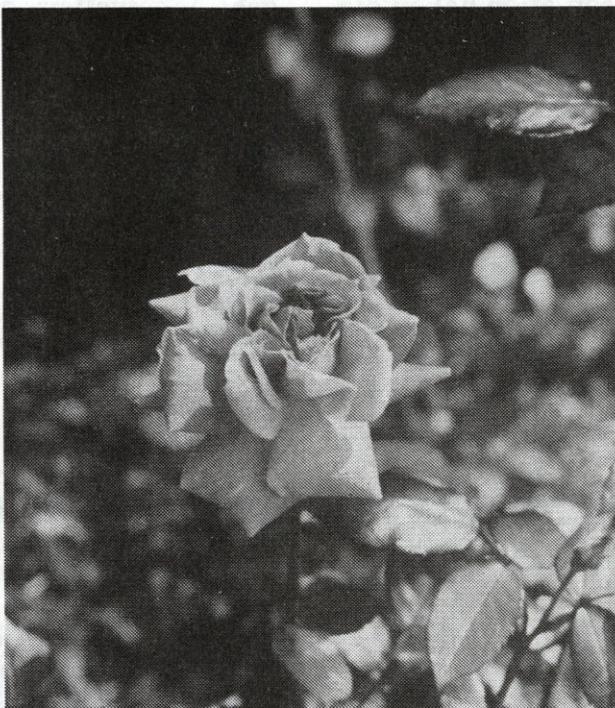
Eine sehr hohe, schon viele Jahre stehende Hortensie steht in einer Ecke des Gartens. In Nachbarschaft dazu die orange-gelben Kolben der Fackellilien, die sich gut als Schnittblumen eignen. Nelken mit ihrem betäubenden, süßlichen Duft in rosa-weißer Pracht zu ihren Füßen.

An einem voll-sonnigen Hang blüht und duftet Lavendel, dessen blaue Blütenrispen geerntet werden für kleine Kissen, die man zwischen die Wäsche legt.

Der stolze Heinrich wird in der Höhe weit übertroffen von zwei bis drei Meter hohen Sonnenblumen. Sie überragen alle Blumen. Die leicht geneigten, schweren, gelben Blütenteller liefern im Herbst ihre Samenkörner für die Vögel als Futter.

Unübersehbar aber ist die Königin des Gartens, „das Sonnenkind“, die Rose.

Rosenstämmchen mit zartrosa und roten Blüten vermitteln den Zauber des Bauerngartens:



Die Königin der Blumen

Sie stehen zwischen dem Lavendel, ein hübscher Kontrast.

Rubinrote Polyantha Rosen bedecken dominierend ein rundes Beet. Diese Zwergrosen blühen überreich bis zum ersten Frost.

Voll aufgeblühte „alte“ Edelrosen in edlen Formen verströmen am Gartenweg einen wunderbaren Duft.

Jeder, der an diesen Rosen vorbeigeht, bleibt stehen, um an ihnen zu schnuppern um dann in „Ah“ oder

„Oh“ Rufen auszubrechen.

Schon drei von den Rosen in der Vase in einem Zimmer aufgestellt, erfüllen den Raum mit herrlichem Duft.

Die Katze auf der Bank reckt sich, sie hat ausgeschlafen und läuft weg.

Sicher ist sie von diesem prächtigen Bauerngarten, insbesondere von den Rosen, so verzaubert wie die Menschen.

Entzückende, romantische Gärten dieser Art gibt es noch auf großen Gehöften im Münsterland.

✱

„Ich will nicht wieder nach Hause“

Gewalt in der Pflege - ein Tabuthema

- von Brigitte Paschedag -

In einem Krankenhaus kuriert eine alte Dame einen Oberschenkelhalsbruch aus. Jetzt soll sie bald entlassen werden, aber sie weigert sich strikt, nach Hause zu gehen... Eine Sozialarbeiterin, die in langen Gesprächen ihr Vertrauen gewinnt, erfährt schließlich den Grund. Sie hat Angst! Der Knochenbruch war das Resultat einer handgreiflichen „Auseinandersetzungs“ mit ihrem Sohn, der sich mit seiner Lebensgefährtin in der viel zu kleinen Wohnung der Mutter eingenistet hatte, nachdem er aufgrund seiner Alkoholsucht seine Arbeit verlor. Regelmäßig verprügelt er nun seine Mutter. Oft gab es Zeugen dafür, aber unternommen hat nie jemand etwas...

Immer wieder kommt es vor, daß Ärzte und Pflegepersonal den Satz hören: „Ich will nicht wieder nach Hause...“ wenn es darum geht, einen alten Menschen, der im Krankenhaus behandelt werden mußte, zu entlassen. Die Gründe sind oft nur schwer zu erfahren - kein alter Mensch gibt gern zu, daß er irgendeiner Art von Gewalt ausgesetzt ist.

Geschätzt wird, daß etwa 5% der zu Hause betreuten Alten psychisch oder körperlich mißhandelt werden. Das wären in Deutschland etwa 50.000 Pflegebedürftige (Quelle: Funkkolleg Altern, SE 18 Pkt 7, Tübingen 1997). Aus Scham oder Angst wird das Thema von allen Seiten tabuisiert, selbst Fachleute „übersehen“ häufig die Übergriffe.

Gewalt hat verschiedene Gesichter

Der alte Mensch kann nicht „nur“ vernachlässigt werden, indem er unangemessen lange alleingelassen oder schlecht versorgt wird (Pflege, Nahrung). Auch zu körperlichen oder psychischen Mißhandlungen kann es kommen (Schlagen, Verbrühen, Schimpfen, Drohungen, Einschüchterungen, Angstmachen vor dem Altenheim).

Häufig wird auch der freie Wille eingeschränkt, etwa wenn es darum geht, wie der alte Mensch sein eigenes Geld verwendet oder wie und ob er sein Testament macht.

Wer trägt die Schuld an der Gewalt?

Man macht es sich zu einfach, wenn man in all diesen Fällen die Pflegenden verurteilt. Häufig sind sie gleichzeitig Täter und Opfer, besonders dann, wenn zur Pflege weitere Belastungen wie Geldmangel, Arbeitslosigkeit, unzureichende Wohnverhältnisse, Alkoholismus etc. hinzukommen. Oft ist die Pflegeperson einfach überfordert. Besonders schwierig ist die Situation, wenn es bereits früher in der Familie zu Gewalttätigkeiten gekommen ist., wenn der/die Pflegenden als Kind von dem/der jetzt zu Pflegenden mißhandelt wurde. Andererseits können Aggressionen aber auch durch das Verhalten des/der Alten ausgelöst werden. Verhaltensweisen, die der/die pflegende Angehörige nicht verstehen kann, (etwa bei schwerer Demenz wie z.B. Alzheimer) können Angst einflößen und Gewaltreaktionen hervorrufen (ans Bett fesseln u.ä.). Und nicht alle Alten sind lieb und „pflegeleicht“. Tyrannisches Verhalten und dauernde Selbstmorddrohungen können selbst die geduldigsten Angehörigen zur Verzweiflung treiben. Helfen kann hier - beiden Seiten - nur eine psychologische Beratung. Strafrechtliche Schritte sind im allgemeinen nicht angebracht. In vielen Städten haben sich Selbsthilfegruppen für pflegende Angehörige gebildet, die mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Wer hilft?

Auskünfte für Unna gibt:

K.I.S.S. (Koordinationsstelle für Selbsthilfegruppen)

Gesundheitshaus, Massener Str. 35

Tel. 02303/27 28 29 (Fr. Olbrich-Steiner)*

Woher stammt das Wort „Pumpernickel“?

- von Karola Schulz -

Pumpernickel ist ein nahrhaftes, Vitamin B-haltiges, schwarz-braunes Roggenbrot. Es ist besonders bei uns in Westfalen bekannt, wo es gerne gegessen wird. „...schwarzes Brot und weißer Speck, ei, du weißt nicht wie das schmeckt“, singen die Westerländer.

Doch woher hat das Brot diesen seltsamen Namen?

Ein französischer Söldner soll beim Anblick dieses schwarzen, festen Brotes gesagt haben:

„Bon pour Nicole (sein Pferd)
aber nix für mich!“

Worauf der Volksmund sich dann Pumpernickel zusammengereimt hat. Doch wahrscheinlicher ist eine andere Deutung:

Anfangs war Pumpernickel ein arme-Leute-Brot, das jeder Bauer buk.

Im Bereich der Soester Börde wird fol-

gende Geschichte erzählt: Das Wort „Pumper“ resultiert aus der Tatsache, daß Pumpernickel reichlich Verdauungsgase produziert - es wird gepumpt, zu gut deutsch: gepubst.

Der „Nickel“ bezieht sich nicht auf die Münzen, sondern auf einen nickeligen Menschen, einen Kauz, einen Heini. Der Pumper-Nickel ist also der „Furz-Heini“. In Soest gibt es die ältesteste Pumpernickel-Bäckerei. Seit 1460 wird dort nachweislich diese Spezialität hergestellt. Sie wird ausschließlichs aus Roggenschrot und Wasser ohne jeden anderen Zusatz gebacken - und zwar 24 Stunden lang. Mehr als zweihundert Jahre später machte sich ein Bäcker namens Pumper in Rheine die Gelegenheit zunutze, sein Brot als Pumpernickel zu verkaufen. *

REZEPT FÜR EINE BROTTORTE:

Zutaten:

4 Eier
175 g Zucker
2-3 Eßl. Wasser
etwas abgeriebene Zitronenschale
etwas Zimt und gemahlene Nelken
50 g geriebene Mandeln
150 g geriebenes Schwarzbrot
1 Eßl. Kakao
1/2 Päckchen Backpulver
125 g Stärkemehl
etwa 1/8 l Milch
etwas Zitronat

Zubereitung:

Die Eier trennen und das Eiweiß zu Schnee schlagen.
Alle anderen Zutaten miteinander verrühren, den steifen Eischnee lose durchziehen. Bei mäßiger Hitze 50 - 60 Minuten backen.
Nach dem Erkalten kann die Torte mit einer beliebigen Creme gefüllt oder dick mit einer Glasur bestrichen oder mit viel Puderzucker bestreut werden.

Himmelsfeuerwerk

- von Heinz Naß -

Haben Sie vom 20. Juli bis zum 20. August abends auch so aufmerksam den Himmel beobachtet wie ich? Es gab wie immer um diese Jahreszeit eine Menge zu sehen. Neben den faszinierenden Sternbildern Großer und Kleiner Bär (Wagen) gibt es die Kassiopaia, zu erkennen an dem markanten W, und andere zu bewundern. Bei klarer Sicht bietet das Band der Milchstraße einen ebenso prächtigen Anblick. Es gab aber noch ein anderes Ereignis, das gerade im August die Menschen erfreute oder erschreckte: die vermehrt auftretenden Sternschnuppen.

In dieser Zeit haben wir es mit den „Tränen des Laurentius“ zu tun, wie der Volksmund sagt. Ein Märtyrer namens Laurentius wurde einer Legende nach am 10. August 258 zu Tode geröstet.

Wissenschaftlich betrachtet sind die Sternschnuppen weder Sterne noch Tränen. Es sind kosmische Staubteilchen, die in unsere Erdatmosphäre eindringen, in der Luft hülle verglühen und teilweise als Staub auf die Erde fallen. Diese Partikel sind meist nicht größer als ein Millimeter. Durch den stetigen Staubbefall wurde und wird die Erde im Laufe der Zeit immer massereicher.

In dem oben erwähnten Zeitraum durchflog unsere Erde einen Meteoritenschwarm, der am 12. August seine höchste Dichte hatte. Die Wissenschaftler bezeichnen diesen Sternschnuppenschwarm als „Perseiden“, weil es so aussieht, als käme er aus dem Sternbild „Perseus“.

Neuere Forschungen haben ergeben, daß die „Tränen des Laurentius“ in Wirklichkeit Bruchstücke des 1862 entdeckten Kometen „Swift Tuttle“ sind, die in einer elliptischen Bahn um die Sonne kreisen und mit der Erde im Juli und August ein funkensprühendes Rendezvous haben.



Im Oktober (16.-26.) beobachten wir gegen Morgen das Leuchten des Orioniden Meteoriten, im November (15.-20.) besuchen uns die Leoniden. Dieses Himmelsfeuerwerk ist mit etwas Glück das ganze Jahr hindurch zu beobachten, vorausgesetzt der Himmel ist wolkenlos und die Beobachtungsposition dunkel. Wir wünschen Ihnen viel Glück beim Betrachten des Schauspiels und Erfüllung Ihrer Wünsche, wenn eine Sternschnuppe zu Boden zischt. *

Auflösung des Bilder-Rätsels aus Heft 11

Das Becken befindet sich an im Hof der Galerie Buhre im Nicolai Viertel.

Das Spiel mit dem Wind

- von Magdalene Henneberg -

„Der Junge hat Flausen im Kopf“ schrieb seine Mutter an ihren Vater, wenn sie ihm von Tim berichtete.

Tim zog es in die Fremde. Das Lachen seiner Augen war ansteckend. Er war voller Wissensdurst. Jede freie Minute verbrachte der Zwölfjährige in seinem Zimmer, das mit Büchern vollgestopft war. Zu seiner Lieblingslektüre gehörten Tiergeschichten.

In den Sommerferien ging Tims Wunsch in Erfüllung. Er durfte vier Wochen lang seinen Opa Bill auf dessen Boot begleiten, das mit sämtlichem Komfort ausgestattet war.

Als die Reise in greifbare Nähe rückte, erzählte Tim täglich seinen Freunden, besonders in den Schulpausen, von seiner bevorstehenden Odyssee. Zum ersten Mal bekam er die Gelegenheit, den Pazifischen Ozean kennenzulernen. Tim reiste alleine in eine große Stadt im Norden Australiens. Bis zum treffen im Hafen machte sich Tim Notizen. Er schrieb sie in ein Büchlein, welches er im vergangenen Jahr zum Geburtstag bekommen hatte.

Großvater Bill, ein Seebär, dessen strubbeliger Bart Grusel-Geschichten erzählen könnte, verbrachte die meiste Zeit seines Lebens auf dem Boot, mit dem er alleine auf den Weltmeeren herumschipperte. Diesmal sollte es anders sein, denn Enkel Tim würde ihm Gesellschaft leisten.

Gleich in der ersten Nacht erlebte Tim auf-

regende Stunden auf dem Boot. Er hatte ja keine Ahnung, was ihn erwartete.

Das Meer tobte unermüdlich, seine Wellen schienen mächtig zu sein. Donnernde Geräusche machten sich breit und wollten kein Ende nehmen. Tim wurde sehr von Übelkeit geplagt, ihm tat der Bauch weh.

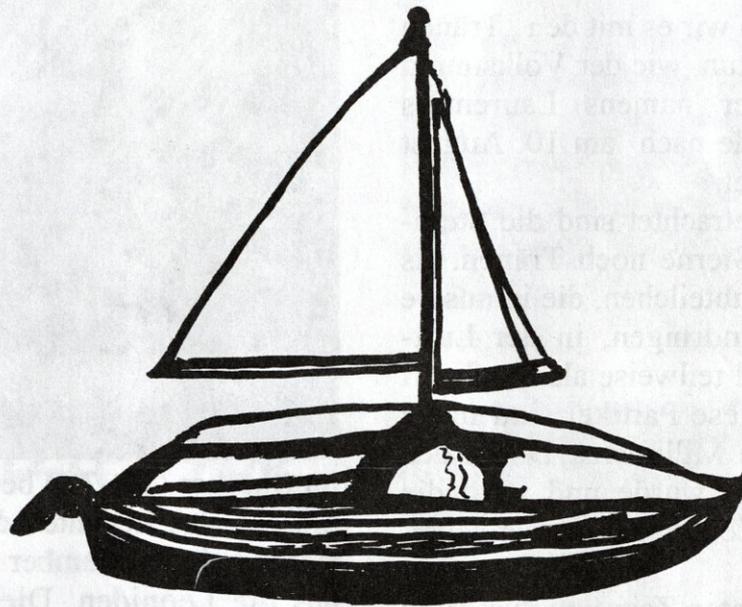
Von Windböen umgeben, schaukelte das Boot hin und her, es drohte zu kippen. Das ständige Schlagen der Wellen an das Bullauge seiner Koje warf einen gespenstischen Lichtschein auf seine Decke. Er be-

kam Angst, als er Umrisse von Gestalten an der Wand entdeckte. Sein schmerzverzerrtes Gesicht konnte niemand sehen. Er hatte das Gefühl, die stürmischen Wellen würden ihn aus der Koje werfen. Eigentlich war er sehr tapfer, aber dies war zuviel. Tim flüchtete auf's Oberdeck. Im

Mondlicht tapste er in den vorderen Teil des Bootes. Während er sich setzte umklammerten seine Hände den Rand einer Holzkiste. Die Beine versuchte er gegen den Boden zu drücken. Das Heulen der Winde drang an seine Ohren.

Im Morgengrauen passierte auf einmal ein Wunder. Der Ozean beruhigte sich. Er schien sich ausgetobt zu haben. Wolken zogen über ihn hinweg, leise, erhaben. Es wurde zunehmend heller.

Als Tim seinen Blick über die Weite des Meeres richtete, ging es ihm besser. Dann



tauchte am Horizont die Sonne auf, wie ein roter Ball stand sie über dem Dunkel der Erde. Sie verwandelte den Himmel in ein loderndes Feuer.

Tim hatte seine Ängste vollkommen vergessen, als er in unmittelbarer Nähe einen Seeadler erspähte. Über die Bewegungen des Vogels war er sehr verwundert, es sah zunächst gefährlich aus. Die verblüffende Gleichmäßigkeit der Schwingungen der Flügel des Adlers war erstaunlich.

- Was tut er? Spielt er mit dem Wind? -

Als ein weiterer Seeadler sich hinzugesellte, brannte Tim vor Neugierde. Mit kunstvollen Flügen umkreiste der zweite den ersten Adler laut schreiend. Ob ein



Weißbauchseeadler im Flug

männlicher Adler um ein Weibchen werben wollte? Tim war überzeugt, sie lieben sich.

Er ließ die Greifvögel nicht aus den Augen, sie faszinierten ihn. Wie geschickt die Jäger der Lüfte sind, stellte er fest. Im Sturzflug fangen sie die Fische. Sie greifen einen Fisch mit ihren Krallen; fliegen hoch durch die Lüfte und tragen die Beute zum Horst.

Die Sträucher und Bäume, das wildbewachsene Land im fernen Kontinent sind eine ausgezeichnete Herberge für Seevögel und

exotisches Getier.

Tims Freude über das Gastspiel des Seeadlerpaares hinterließ Spuren des Glücks auf seinem gebräuntem Gesicht. *

Neue Aktualität für das Patiententestament

Seit dem Urteil des Oberlandesgerichts Frankfurt ist das sogenannte „Patiententestament“ wieder mehr im Gespräch. Die Vormundschaftsgerichte werden durch das Urteil in die Lage versetzt, nach dem „mutmaßlichen Willen des Patienten“ zu forschen und gegebenenfalls an Stelle des Patienten in die passive Sterbehilfe einzuwilligen.

Nicht jeder Arzt vermag - aus seiner Auffassung des ärztlichen Ethos heraus - sich dazu durchzuringen, die lebenserhaltenden Maschinen abzustellen, selbst wenn eine Verfügung des Patienten vorliegt. Der Gang zum Vormundschaftsgericht eröffnet jetzt eine Möglichkeit, zwischen dem Schutz des Lebens einerseits und dem Recht auf

Selbstbestimmung und Menschenwürde andererseits eine Entscheidung herbeizuführen.

Trotzdem bleiben stets Fragen: Wie werden „Bewußtsein“ und „Leben“ definiert - und von wem? Wo sind die Grenzen zu ziehen, wenn sich die Frage stellt, ob und inwieweit noch eine Besserung denkbar ist?

Umso wichtiger ist es, daß der Wille des Patienten klar dokumentiert und den Angehörigen bekannt ist. Zudem empfiehlt sich eine jährliche Aktualisierung des Patiententestamentes.

Nähere Informationen erhalten Sie bei der Seniorenbeauftragten, Tel. 103-396 *

Sonntagsausflug

- von Heinz Naß -

